

Studien und Selbstverständnis des 1. und 2. Kabinetts der russischen Provisorischen Regierung (März bis Juli 1917) [Reinhard Wittram]

Autor(en): **Stettler, Peter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **21 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REINHARD WITTRAM, *Studien zum Selbstverständnis des 1. und 2. Kabinetts der russischen Provisorischen Regierung (März bis Juli 1917)*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1971. 158 S. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 78.)

Prof. Wittram, Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Göttingen, hat sich bereits mit seiner Biographie Peters des Grossen, ferner mit einer Darstellung der baltischen Geschichte und geschichtsphilosophischen Untersuchungen weit über die deutsche Geschichtswissenschaft hinaus einen Namen gemacht. Mit den vorliegenden Studien wendet er sich einem bisher kaum im Detail erforschten Abschnitt der russischen Geschichte zu: dem Zeitraum von der Februarrevolution 1917 bis zum Juliaufstand der Bolschewisten und der Ablösung des Fürsten Lvov im Amt des Ministerpräsidenten der Provisorischen Regierung durch Kerenskij. Die Quellenlage ausserhalb der russischen Archive verbietet allerdings, wie der Verfasser eingangs erwähnt, eine erschöpfende Behandlung des Themas. Angesichts der vielen wertvollen Aufschlüsse, die die Archive und Bibliotheken in Helsinki, Stockholm und Uppsala schliesslich über diese Zeit geben, wird diese Lücke allerdings nicht allzu schmerzlich empfunden.

Die Abhandlung gliedert sich in zwei Teile. Im ersten zeichnet Wittram das gesellschaftliche Profil und den politischen Kurs der beiden Kabinette des Fürsten Lvov von anfangs März und anfangs Mai. Ende Februar hatte die meuternde Petrograder Garnison zusammen mit den demonstrierenden Arbeitern die Duma zum Handeln herausgefordert. Gleichzeitig entstand einerseits das Provisorische Dumakomitee, gebildet aus Vertretern aller Parteien des Progressiven Blocks, der Menschewiki und der Trudowiki, andererseits das Provisorische Exekutivkomitee des Arbeiterdeputiertenrates. Als Ergebnis der Beratungen zwischen den beiden Machtzentren wurde anfangs März die aus den nichtsozialistischen Kreisen hervorgegangene Provisorische Regierung ins Leben gerufen. Mit den westeuropäischen Begriffen «Bourgeoisie» und «Kleinbürgertum» ist sie allerdings nach der Meinung des Autors soziologisch nur unzureichend erfasst. Wittram verwendet stattdessen die nur schwer übersetzbare russische Bezeichnung «Cenzoviki» (= Zensusleute). Die nachfolgenden kurzen Porträtstudien der wichtigsten Mitglieder – Ministerpräsident und Innenminister Lvov, ein liberaler Gutsbesitzer mit vielen Illusionen und wenig politischem Führungsvermögen; Kriegsminister Gučkov, ein nüchterner Antisozialist; Aussenminister Miljukov, Führer der Kadetten und nationalistischer Doktrinär; Justizminister Kerenskij, der Verbindungsmann zu den Sozialisten – decken die Schwächen – und damit das mangelnde Selbstverständnis – dieser Regierung schonungslos auf: die schmale Machtbasis als Folge der fortwährenden Kontestation durch den Sowjet («Doppelherrschaft»!) und der fatalen Verzögerung der allgemeinen Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung (provisorischer Charakter der Regie-

rung), das Abseitsstehen der Bauernschaft, das fehlende Sozialprogramm. Auch durch die Regierungsumbildung vom 5. Mai, d. h. mit dem Eintritt von sechs sozialistischen Ministern (Menschewisten und Sozialrevolutionären) unter gleichzeitigem Ausscheiden Gučkovs und Miljukovs, die an ihrer Kriegspolitik festhalten wollten, konnte der Zerfall nicht mehr aufgehalten werden. Der Druck von Links nahm weiter zu; die Bolschewisten bezichtigten die übrigen Sozialisten des Verrats; die Kadetten protestierten gegen die Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den ukrainischen Autonomieforderungen. Fürst Lvov weigerte sich, für sein Koalitionskabinett das sozialistische Parteiprogramm zur Richtlinie zu nehmen und trat zurück.

Im Anhang zu diesem ersten Teil findet der Leser eine Anzahl Quellen, die ein Licht werfen auf die öffentliche Meinung während jener Monate. Die einzelnen Zeitungsartikel und Reden schwanken zwischen dem Glauben an den Evolutionsprozess der Freiheitsidee, an das Ende des Krieges, an eine neue Sozialpolitik – und dem Zweifel an der Selbstverwaltungsfähigkeit des russischen Volkes und der Unzufriedenheit angesichts der fatalen Passivität der Provisorischen Regierung. Noch ist man fest davon überzeugt, den Einfluss Lenins in Schranken halten zu können; man lacht über die «Panik des Spiessbürgers». Und doch verraten Sätze wie der folgende aus der Feder des Sozialrevolutionärs Černov bereits ein gewisses Unbehagen: «Er (Lenin) ist als Ganzer wie aus einem Stück Granit und dabei als Ganzer rund, rundgedreht wie eine Billardkugel: man kann nirgends einhaken, und sie rollt unaufhaltsam vorwärts» (S. 105).

Anhand eines aussenpolitischen Problems, der baltischen Frage, durchleuchtet Wittram im zweiten Teil die durch Zwiespalt und Unentschlossenheit gekennzeichnete Haltung der Provisorischen Regierung, indem er sich weitgehend auf estnische und lettische Forschungsergebnisse stützt. Den Autonomieprojekten der Esten und Letten brachte man durchaus Verständnis entgegen, wenn auch die Tragweite des baltischen Nationalitätenproblems, insbesondere die Kräfte- und Parteiverhältnisse erst allmählich erkannt wurden. Die Politik der Provisorischen Regierung ermangelte aber auch hier der notwendigen Konsequenz: während sie sich den estnischen Forderungen – Lvov sprach von «zügiger Freisetzung der gesellschaftlichen Energien» – beugte, betonte sie anderen Volksgruppen gegenüber den national-russischen Einheitswillen. Durch dieses beschränkte Bekenntnis für das Selbstbestimmungsrecht der Völker bot sie der Partei Lenins eine weitere Angriffsfläche. Der Druck der Alliierten mag mitgeholfen haben, dass die Provisorische Regierung auf ihrer Ostseeposition weitgehend beharrte, um ihre vertraglichen Abmachungen mit den Westmächten einzuhalten. Eine nachträgliche Auskunft eines Gewährsmannes über die Hintergründe der estnischen Demonstration für die Autonomie und der Wortlaut einer Rede Kerenskij's zum selben Thema beschliessen den zweiten Teil.

Die Studien Wittrams bestechen durch ihre Klarheit, durch den Umfang des verarbeiteten Quellenmaterials und seine sorgfältige Deutung.

Für die jeweiligen im Anhang beigegebenen Quellen ist man dem Autor, der hier auf Interpretationsversuche wegen der beschränkten Fragestellung der Arbeit bewusst verzichtet, besonders dankbar. Das Fehlen russischer Sprachkenntnisse bei den deutschen Historikern mag, wie Wittram meint, die deutsche Übersetzung der russischen Originaltexte praktisch erscheinen lassen; im Grunde genommen sei dieses Verfahren jedoch nicht zu rechtfertigen. Dem Leser wird denn auch gelegentlich der ursprüngliche russische Wortlaut in Klammern mitgeliefert. Leider hat es der Verfasser dafür unterlassen, die zahlreichen Quellen und die Literatur (die beide im Text unten an der Seite erscheinen) hinten zusammenzustellen.

Wabern b. Bern

Peter Stettler

Archives de Jules Humbert-Droz. I. Origines et débuts des partis communistes des pays latins (1919–1923). Textes établis et annotés par SIEGFRIED BAHNE. Dordrecht, Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis. D. Reidel Publishing Company, 1970. In-8°, XLIII + 655 p.

Pasteur pacifiste, puis socialiste partisan de la troisième Internationale, Jules Humbert-Droz, l'un des fondateurs du Parti communiste suisse, fut nommé en 1921, secrétaire de l'Exécutif de l'Internationale communiste, fonction qu'il partageait avec Kuusinen et Rakosi. Chargé plus spécialement des pays latins, il vécut, au cours des années 1922 et 1923, en France, en Italie et en Espagne, y suivant de près l'activité des jeunes partis communistes sur lesquels il transmettait à Moscou des rapports nombreux et détaillés. Il en conservait soigneusement les doubles ainsi que les originaux des lettres qu'il recevait; tous ces documents, périodiquement expédiés à sa mère, en Suisse, ont échappé aux perquisitions et aux saisies; ils constituent, avec les archives Tasca, à Milan, et avec celles du Parti communiste italien, l'un des seuls fonds importants auxquels ont déjà pu accéder quelques historiens de la troisième Internationale.

De ces archives personnelles, 460 lettres et rapports seront publiés en trois volumes (de 1919 à 1932, date à laquelle Humbert-Droz revint en Suisse); de ce choix seront écartés les documents se rapportant au Parti communiste suisse.

Le premier tome couvre la période de 1919 à l'été 1923. Au début, avant le troisième congrès de l'Internationale communiste, qui verra l'accession de Humbert-Droz au secrétariat, les documents (au nombre de 36), sont des lettres de militants luttant pour gagner leurs organisations respectives à la troisième Internationale. Il ne s'agit alors que de relations personnelles, de plus en plus étendues, nouées grâce au rôle joué par le *Phare*, que publiait Humbert-Droz. En effet, cette petite revue ainsi que les brochures qui paraissaient en Suisse constituaient une importante source d'information pour les noyaux communistes qui se formaient un peu partout. Ces relations ne se limitaient pas aux pays d'expression française;